

# Das Unbewusste und der Zweck

**ALOIS RIEHL**

GRAZ, 1870

Aus:

Dr. ALOIS RIEHL:

*„Realistische Grundzüge – Eine philosophische Abhandlung  
der allgemeinen und nothwendigen Erfahrungsbegriffe“*

GRAZ, 1870, LEUSCHNER&LUBENSKY,  
Universitäts-Buchhandlung.

## **§. 1.**

Aus den **Elementen** wird das **Ganze** erkannt.

Unser Begriff des Ganzen ist von einer Seite selber nur die **subjektive** Zusammenfassung der absoluten Wesen, von denen jedes für sich ist.

- Die Wirkungen der Systeme von Kräftebeziehungen können nur aus den Elementarthatigkeiten begriffen werden.

Selbst die äussere Massenbewegung ist eigentlich die Zusammenwirkung von Molecularbewegungen:

- so dass die Einheit ihrer Erscheinung aus der Vielheit des Erscheinenden erwächst.

Die Verbindung einfacher Wirkungen ist ein Grundgesetz der Natur.

- Ganz ebenso, wie die Massenbewegung aus einfachen Componenten besteht, ist auch alle bewusste Thätigkeit aus elementaren Erkenntnisakten zusammengesetzt, von denen jeder einzelne für sich **unbewusst** bleibt.

Das Bewusstsein ist keine plötzliche, übernatürliche Erscheinung in der Natur, kein momentanes Zu-sich-kommen oder Auffahren aus dem uranfänglichen Monadenschlafe.

- Vielmehr greifen die Wurzeln des bewussten Lebens tief in den Boden des Unbewussten hinab.

Das Unbewusste ist nicht der conträre Gegensatz des Bewussten:

- sondern das **noch nicht** Bewusste.

Doch soll dies nicht so verstanden werden, als könnte die unterste Stufe der Wesenverbindungen in der Vollendung der Zeiten bis auf die Höhe des Bewusstseins gelangen.

- Das Seiende hat überhaupt keine Stufen, und ist von unabänderlicher Beschaffenheit.

Auf der Niederung der Erscheinungen fehlt aber die **Form** des Zusammenseins, von welcher die **Steigerung des innern Geschehens** zum Bewusstsein abhängt.

Mit obigem Ausspruch soll daher verhütet werden, dass ein **Gegensatz der Erscheinung** in einen substantiellen verwandelt werde.

Auch den Elementarwesen der unorganischen Materie können wir nicht bloss übertragene, rein äusserliche Thätigkeiten zuschreiben.

Wir vermögen ihre wirbelnden, schwingenden, schnellenden Bewegungen oder wie immer ihre nach Analogie unserer Gesichtswahrnehmung ausgedachten Aeusserungen geformt sein mögen, nicht als grundlose vorzustellen.

Uns gelten vielmehr die Atome:

- nicht als bloss getrieben,
- sondern als treibend,
- nicht bloss Bewegung empfangend,
- sondern erzeugend.

Wir versuchten diese Erzeugung eigener Thätigkeit, den Ursprung dieser treibenden Kraft, aus der gegenseitigen Einwirkung ihrer Beschaffenheiten, nach Analogie einer Empfindung, aber ohne Rückwirkung auf das empfindende Wesen, zu erklären.

- Der blosse Mechanismus, wie er als Massenbewegung erscheint, kann nicht bis zu den Atomen selbst hinabreichen.

Oder soll der Streit der antiken Atomistik mit der antiken Geistesphilosophie über den Ursprung der Atombewegung noch heute erneut werden?

Sind die Atome, was eine consequente, mathematisch abgeschlossene Theorie derselben zuzugeben, keinen Anstand nimmt, an sich unräumliche, einfache Wesen:

- so kann ihre Raumerfüllung nur eine dynamische sein,
- hervorgebracht durch die **eigene** Wirksamkeit ihrer Beschaffenheit.

Dann reicht aber der Anfang des Geistigen tiefer, als man zunächst wohl denken sollte, ja, so tief wie möglich - bis zu den Elementen.

- Diese sind noch ausgenommen vom Unterschiede zwischen Physischem und Psychischem;
- und ein allgemeiner Zug nach Bewusstwerden ist überall in der Wirksamkeit der Kräfte erkennbar.

Natur trägt die Spuren des Geistigen auf dem Antlitz.

Wie wir die Allgemeinheit einer geistigen Wirkungsart der Dinge behaupten, um die einzelnen Systeme psychischer Wirkungen begreifen zu können:

- so soll im Folgenden die Allgemeinheit der Zweckmässigkeit in der Natur der Schlüssel zum Verständniss der einzelnen zweckmässigen Wirkungen sein.

## §. 2.

- Die Zweckmässigkeit in der Natur ist nicht immer bloss die Quelle reiner Gemüthsfreuden,
- sondern fast eben so häufig eine Schranke der Erkenntniss.

Von der Bewunderung der Natur wird nur zu oft ihr Verständnis verkürzt:

- Wie auf einen verborgenen Gott beruft man sich auf den Zweck;
- um die Erklärung der erstaunlichen Anpassungen des äussern und innern Lebens nicht zu geben,

- sondern abzubrechen.
- Das System der Gedanken wirft sein Spiegelbild auch auf die gedankenlose Wirksamkeit der unteranimalischen Natur.

Zwar hat man aufgehört:

- die irdische Welt nur als Vorrathskammer und Wohnhaus des Menschen zu betrachten;
- denn zu viele Einrichtungen widerstreiten den menschlichen Wünschen.

Der Zweck, als Absicht, verschwindet allmählig als Erklärungsprincip der Accomodationen der Naturerscheinungen:

- dagegen wird ein **immanenter** Zweck als Princip der Teleologie angenommen,
- um wenigstens ein Wort für die wunderbaren Thatsachen zu haben.

Von anderer Seite wird indessen eine Wirkung aus Endursachen, diese **zeitliche** actio in distans, schlechthin verworfen:

- weniger zwar aus Einsicht in die dialektischen Schwierigkeiten des Begriffes,
- als aus Vorliebe für strengen Mechanismus in der Natur.

Wäre nur nicht dabei, wie es auch sonst beim Aufräumen mit vererbten Vorstellungen zu geschehen pflegt, das Wahre mit dem Falschen in Gefahr verworfen zu werden!

Die eben berührten Schwierigkeiten des Zweckes, als Ursache, sind fühlbar genug:

- *Wie kann die Zukunft auf die Gegenwart, wie das noch nicht Vorhandene und auch nicht Vorausgesehene, auf das eben jetzt Geschehende wirken?*
- *Wie kann das Ganze die Theile bestimmen, da das Ganze erst aus den Theilen entsteht?*
- *Wie können Triebe und Instinkte in die Zukunft vorgreifen?*
- *Kann das wirken, was nicht ist, oder ist nicht vielmehr nur das Seiende allein wirkend?*
- *Was bringt das neben einander Seiende, das zugleich Geschehende in diese kunstvolle Harmonie, als wären die Erscheinungen auf einander berechnet?*

Ja mehr als berechnet! - denn unvergleichlich an Vollkommenheit sind die Werke der Natur mit den Erzeugnissen der Gedankenkunst:

- und sie stimmen genauer zusammen, als der Scharfsinn der Berechnung sie zu stimmen vermöchte.

So bricht das erstaunte Gemüth aus, wenn es sich in die Fülle der Erscheinungen versenkt.

Das Staunen aber ist ein Affekt, und als solcher wenig geeignet, den Verstand zu erhellen.

Freilich sind die Naturprodukte mit den Gebilden durch Begriffe und Berechnung nicht zu vergleichen:

- aber nicht bloss in Hinsicht auf Kunst und Vollkommenheit.

Es ist ein **redliches** Unternehmen, das mehr als jede Begeisterung des Gemüthes die Naturerkenntniss fördert:

- der Teleologie eine Dysteleologie entgegenzustellen,
- und neben den vielen Zweckmässigkeiten
- auch auf Unzweckmässigkeiten aufmerksam zu machen.

Neben den ausgebildeten Organen, die ihren Zweck erfüllen, dürfen die verkümmerten nicht übersehen werden, die:

- obschon dem einzelnen Organismus ganz nutzlos,
- dennoch da sind (vielleicht als die Rudimente früherer Lebensformen).

Die Anpassungen stehen überall unter Voraussetzungen und Naturbedingungen, die selber keineswegs im Sinne einer begeisterten Teleologie zweckmässig erscheinen.

Wer das Werk der Natur von Heute bewundert:

- darf die unübersehbare Vergangenheit nicht vergessen,
- deren Resultate in ihm fortwirken,
- und indem er in Erstaunen über den Bau des Auges und das schöne Verhältniss zwischen Auge und Hand ausbricht;
- möge er vom Gewordenen auf das Werden zurückblicken!

Wir sollen unsere Begriffe nach dem **wirklichen** Verfahren der Natur richten, aus deren Veranstaltungen das Zweckmässige hervorgeht, aber in einer Weise:

- die wir nach menschlicher Auffassung das blindeste Ungefähr nennen müssten.

Um **eine** passende Form zu gewinnen, werden Millionen Individuen gleichsam versuchsweise erzeugt und zerbrochen.

Die masslose Vergeudung des individuellen Lebens zur Vervollkommnung der Gattung:

- lässt die Natur nach unseren Begriffen grausam erscheinen.

Läge der Natur die Heranbildung vollendeter Formen oder das Wohl der Gattung wirklich im Sinne, so würde sie ihre Zwecke nur mühsam und unter unzähligen, misslingenden Versuchen erreichen.

Was aber liegt näher als der Gedanke:

- Dass der Zweck überhaupt keine Naturabsicht sei,
- und dass das „Überleben des Passendsten“,
- das der Gattung zu Gute kommt,
- eine nothwendige **Folge**,
- aber keine Endursache sei?

### §. 3.

Die Regelmässigkeit und Anpassung in der Natur kann nicht nach Analogie einer menschlichen Absicht erklärt werden.

Die Ähnlichkeit der wirkenden Ursachen mit vorgreifenden Gedanken ist eine oberflächliche, bloss subjektivistische Annahme:

- gegen welche sich vielmehr die totale Ungleichheit beider Wirkungsarten behaupten lässt.
- Diese Aehnlichkeit verschwindet übrigens, je näher die natürlichen Wirkungen betrachtet werden.

Ja selbst schon die allgemeine Form der Causalität schliesst **alle** Endursachen aus, sobald darunter verstanden werden soll:

- das das Künftige auf das Gegenwärtige irgend einwirken,
- d.h. wirken könne, bevor es ist.

Ein Rückschlag des noch nicht Vorhandenen auf das Bestehende ist ein Ungedanke.

Jede Ursache:

- wirkt, indem sie existirt,
- und existirt, indem sie wirkt.

Ursache und Wirkung können weder im Begriffe, noch in der Sache getrennt werden:

- sie sind **gleichzeitig**,
- und ihre Unterscheidung ist ein blosses Verhältniss der Auffassung.

In der Gegenwart wirken alle Ursachen:

- denn auch das Fortwirken der vergangenen ist ihr noch ein gegenwärtiges Wirken.

In der Natur des Menschen und der Dinge gibt es nur wirkende Ursachen; die Endursachen sind ein abstraktes Verhältniss:

- durch welches die Gegenwart, als herbeigeführt durch die Vergangenheit,
- und die Zukunft, gleichsam beabsichtigt durch die Gegenwart
- aufgefasst wird.

Der wahre Zeitbegriff betrachtet:

- die Dauer als das Reale der Zeit,
- und alle zeitlichen Verhältnisse als Aenderungen der **causalen** Beziehungen der Dinge,
- die sich von der Dauer abheben;
- und daher auch an ihr Theil haben.

Die Zukunft als Zeit**form** ist eine blosser Abstraktion, wie es auch die Vergangenheit ist:

- sobald von den Fortwirkungen vergangener Causalverhältnisse der Dinge abgesehen wird.

Wie könnte aber eine leere Gedankenform wirkend in die Veränderungen eingreifen?

- Nur einer extrem idealistischen Vorstellungsart scheint es begreiflich, wie die Zukunft, als das Reich der Zwecke die Gegenwart regiere.
- Denn ihr gilt die Zeit als allgemeiner Schein, der das Wesen der Vorgänge unserem Blicke entzieht,
- sie wähnt, die Zukunft sei schon da, und die Vergangenheit an sich noch da.

Die Unmöglichkeit der Endursachen ergibt sich überdies aus dem Inhalte ihres Begriffes:

- welcher der menschlichen Wirkungsart durch Gedanken nachgebildet ist,
- und die allgemeine Vorstellung eines bewussten Strebens enthält.

Wie wirkt aber der Gedanke?

- Seinen einzigen Inhalt empfängt er aus der Erfahrung,
- also aus dem schon Geschehenen und Erlebten,
- er ist das geistige Resultat die verfeinertste Fortwirkung der **Vergangenheit**.

Wo immer also der Gedanke ein Streben hervorruft, und dieses eine Wirkung erzeugt;

- das Fortwirken der Vergangenheit, das Einwirken der Gegenwart sind auch hier die wahren Ursachen des Erfolges.

Wird auch der Erfolg hierbei vorausgesehen und berechnet, die ganze Vorhersehung und Berechnung selbst richtet sich doch nach der erfahrenen Wirklichkeit:

- und ist mithin nichts anders als eine Fortwirkung derselben.

Die Voraussicht ist in Wahrheit vielmehr eine Rücksicht auf die Erfahrung, und alle Berechnung geschieht nach vorhergegangenen Wirkungen.

Der Begriff der Endursachen erfährt demnach eine Umgestaltung selbst in jenem Bereiche, worüber seine Herrschaft unbestreitbar ist.



In die Zukunft werden in Gedanken unsere Erfolge hinaus verlegt, und diese Projektionen erwecken das Streben nach ihrer Verwirklichung, obschon sie selbst nichts anders sind, als Schattenbilder vergangener Thatsachen.

#### **§. 4.**

Die natürlichen Anpassungen, wornach die Theile dem Ganzen entsprechen, und das gegenwärtig Vorhergehende schon nach dem Künftigen sich zu richten scheint, müssen auf einem andern Principe beruhen, als einem unbewussten, immanenten Gedanken und einer schlafwandelnden Voraussicht in die Zukunft.

Die Thatsache der Zweckmässigkeit anders erklären, heisst nicht, sie leugnen.

Die Gestalten der Dinge sind keine Typen, die vor ihrer materiellen Ausprägung schon als **Ideen** vorhanden wären.

Es gibt keine zusammenfassenden oder vorgreifenden Gedanken in der Natur; - Gattungen und Begriffe existiren nur im menschlichen Geiste.

Ein solcher Begriff, dessen Realität nur im menschlichen Verstand, nicht in der Natur der Dinge gesucht werden muss, ist auch der Zweck:

- wenn er das Wirkliche als **Gewolltes**
- und die künftige Entwicklung der Erscheinungen als **beabsichtigt** ansieht.

Dennoch ist auch dieser Begriff nicht gänzlich subjektiv, sondern findet etwas ihm Entsprechendes in den objektiven Vorgängen.

Wäre Nichts in denselben zweckmässig:

- so könnte der Begriff des Zweckes nicht allgemein zur Ausbildung und Anwendung kommen, wie es doch der Fall ist;
- weil ihn selbst jene nicht völlig entbehren können, die in der Natur überall Nichts als wirkende Ursachen anerkennen.

Nothwendige Begriffe sind keine müssigen, aber auch keine widersprechenden Denkformen.

Jeder nothwendige Begriff ist ein metaphysisches Problem:

- und so ist es auch der Zweck, die Frage: wozu?
- die dem menschlichen Geiste so natürlich ist, als die Frage woher?

In die Grundbegriffe der Erfahrung kommen Widersprüche hinein, wenn sie in ihrer bloss subjektiven Gestalt unmittelbar auf das an sich Seiende, rein Thatsächliche, angewandt werden.

Auch der Zweck wird erst dadurch widersprechend, dass der Natur eine Art menschlicher Absicht und Vorhersehung angedichtet wird.

Solche subjektive Projektionen des Denkens auf die Dinge stehen ihrer Auffassung im Lichte.

Indem wir jede Art von Absicht von den natürlichen Vorgängen verneinen müssen:

- suchen wir zu einem andern Begriffe ihrer Beziehung, durch welche die durchgängige Regelmässigkeit und erstaunliche Anpassung entsteht, zu gelangen.

Vom Zwecke liebt man vorzugsweise im Organischen zu reden:

- denn viele Organismen sind Träger des Bewusstseins,
- also scheint es leichter, ihr Handlungen und die Werkzeuge für dieselben aus Wille und Absicht herzuleiten;
- und auch die übrigen Organismen liegen bewussten Erscheinungen viel näher, als die Wirkungen der unorganischen Materie.

Allein die Regelmässigkeit und die erstaunliche Anpassungsfähigkeit der physikalischen Vorgänge ist nicht minder auffallend und wunderbar; obschon sie leichter unsern Blicken entgeht.

Der Krystallisationsprocess und die fast unglaubliche Kraft der Krystalle, Schäden, die ihnen zugefügt wurden, wieder zu verbessern:

- wenn sie in dieselben Verhältnisse zurückgebracht werden,
- unter denen sie gebildet wurden<sup>1</sup>;

---

<sup>1</sup> BUCKLE Gesch. d. Civil. v. Engl., der *Pagets Pathology* dafür anführt (deutsch T. RUGE) S. 367.

erregen wie billig unsere Verwunderung in gleichem, oder noch höherem Grade, als ähnliche Entstehungs- und Heilungsprocesse im Organischen.

Indem wir die Zweckmässigkeit der Natur verfolgen, werden wir durch die Thatsachen bis zu den mentalen und einfachen Vorgängen geführt.

Hier, wie überall bei Erforschung der Natur müssen wir auf das *Individuelle* gehen, aus dem die ganze Mannigfaltigkeit der zusammengesetzten Erscheinungen erwächst.

Da es zwischen den Atomen keine Berührung gibt, so ist jede Bewegung derselben eine **Reflexbewegung**:

- deren Ursprung wir in einer Art von Empfindung
- oder unmittelbarer Einwirkung ihrer gegenseitigen Beschaffenheit finden.

Die Zweckmässigkeit dieser primitiven Thätigkeit besteht darin:

- dass sich dieselben stets nach der **Qualität** der Wesen richten muss.

Aus der **Allgemeinheit** der Reflexbewegung folgt mithin die durchgängige Zweckmässigkeit der kleinsten Theile in der Natur:

- in welcher also keine ganz rohe (oder passive) Materie vorkommt.

Die Zweckmässigkeit des Ganzen ist überall das Produkt der Zweckmässigkeit der theile.

Weil die Theile selbstständig sind:

- so accomodirt sich auch die höchste Erscheinung des Lebens bloss den vorhandenen Bedingungen,
- und ist nur in Beziehung auf diese zweckmässig,
- aber nicht an sich vollkommen.

Daher gibt es auch zurückgebliebene und überflüssige Theile an den Organismen.

Jedes Organ ist wieder ein Organismus von Theilen, und jeder Theil eine Ordnung von Elementen.

Das organische Individuum ist in Wahrheit ein Staat von Individuen, deren einzelne Wirkungen und Anpassungen erst mittelbar die Zweckmässigkeit der ganzen Erscheinung hervorbringen.

Wie aber im Staate nicht jedes Individuum, noch jede Verrichtung gleichwerthig für's Ganze sind:

- so besteht auch im Organismus ein Unterschied der Funktion und Beschaffenheit der einzelnen Organe nach ihrem Werte für das Leben.

Das Uebergewicht der Person und ihrer Leistungen verschafft ihr im Staate die Herrschaft, eine ähnliche Ordnung und Ueberordnung herrscht zwischen den organischen Theilen:

- wodurch sie ein **Ganzes von durchgreifender** Individualität werden.

Von Theil zu Theil pflanzen sich die Wechselwirkungen innerer Vorgänge fort und gehen in ein System von Gesamtwirkungen zusammen.

Da die Zweckmässigkeit in der Natur eine durchgängig vermittelte, überall an Bedingungen gebundene ist, und erst aus dem Zusammenwirken der zweckmässigen Elementarthätigkeit entsteht;

- so kann es keinen plötzlichen Uebergang niederer Erscheinungsformen in höhere geben.

Anpassungen, wie die des Auges zu den Wirkungen des Lichtes, Instinkte, vonso unbegreiflicher Kunstfertigkeit, wie sie namentlich Insekten besitzen, können nicht auf einmal erreicht und vollendet worden sein. –

**DARWIN** sucht daher das allmähliche Entstehen der Arten aus einer **Abstammungstheorie** zu begreifen, und definirt die Instinkte höchst scharfsinnig:

- als „vererbte Gewohnheiten“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Im Grunde ist DARWIN's Naturphilosophie die Bewährung und Ausführung des HERBART'schen Gedankens; dass Gattungen und Arten nicht existiren, vielmehr alles Thatsächliche ein **Individuelles** sei.

Ein Licht auf die dunkle und spezifisch naturphilosophische Frage der **Vererbung**, deren ausführliche Beantwortung künftiger Forschung und Speculation vorbehalten sein wird, scheint von der LEIBNIZ-HERBART'schen Philosophie auszugehen.

LEIBNIZ spricht geradezu aus:

- die Thätigkeiten der Monaden seien **geistiger** Art,

während HERBART auf das **psychische** Geschehen, als das einzige, verweist:

- das uns auch von Innen zugänglich sei,
- und wenigstens als Beispiel des wirklichen Geschehens überhaupt dienen könne.

Nun hat HERBART überdies zuerst richtige Vorstellungen von der Fortwirkung der psychischen Vorgänge verbreitet:

- indem er jeder einzelnen Bewusstseins-Modification (Vorstellung) eine ihr eigene Kraft zuschrieb,
- vermöge welcher sie unter bestimmten Bedingungen wieder wirkend (reproducirt) werde.

Dieser Grundsatz gestattet eine Verallgemeinerung und Anwendung auf das Geschehen überhaupt.

Müssen wir alles **ursprüngliche** Geschehen dem psychischen **analog** denken:

- so kann dessen Reproduktion gleichfalls nur in ähnlicher Weise vorgestellt werden,
- wie der Wiedereintritt psychischer Vorgänge.

Jedes einfache Wesen empfängt demnach durch den Wechsel seiner Causalverhältnisse:

- **Dispositionen** zu Wirkungen,
- die unter Umständen neuerdings zu Wirkungen werden.

Jedes einfache, reale Element des Organismus würde so seine Wirkungen reproduciren können, und durch ihre Wiederholung seine Dispositionen steigern.

Diesem Principe gemäss liesse sich:

- die Ausbildung und Uebertragung innerer Fähigkeiten oder Gewohnheiten,
- und folgerichtig auch die Fortpflanzung und Vervollkommnung thierischer Kunsttriebe erklären.

Etwas Entsprechendes enthält die merkwürdige Hypothese DARWINS, die er **Pangensis** nennt und dahin bestimmt:

- dass die **ganze** Organisation und zwar in dem Sinne, dass hiermit auch jedes einzelne Atom oder jede Einheit gemeint wird, sich reproducirt.<sup>3</sup>

Wie dem auch sei, die Annahme; dass die Erscheinung der durchgängigen Zweckmässigkeit in der Natur, nur aus der Zweckmässigkeit der **unmittelbaren** Wechselwirkung der absoluten Elemente selbst hervorgehe, bleibt von obiger Hypothese unberührt.

Dadurch wird das Zusammenbestehen der wirkenden Ursachen mit der Zweckmässigkeit, also die Vereinigung des Mechanismus mit der Teleologie denkbar, ohne eine Vermittlung der schon logisch unmöglichen Endursachen zu bedürfen.

Die natürliche Zweckmässigkeit ist **nothwendig**:

- weil die primitiven Vorgänge nach der **Beschaffenheit** der Wesen sich richten.

Aus demselben Grunde übertrifft auch ihre Wirkung jedes Erzeugniss menschlicher Kunstthätigkeit:

- da sie aus dem **Innersten** der Dinge selbst **erwächst**.

## §. 5.

Mit dem abstrakten Bewusstsein des Menschen beginnt die Herrschaft des **vernünftigen Zweckes**.

Alle Absicht geht aus der Erkenntniss hervor, und besteht in Folgerungen aus

---

<sup>3</sup> **DARWIN**. das Variiren der Thiere und Pflanzten etc. Deutsch v. Carus. II. Bd. 2. Abth. S. 471. (STUTTGART 1868).

der Erfahrung, insoferne sie Einfluss auf den Willen gewinnen.

Auf dem Vermögen des Vorausschauens in die Zukunft, und der Voraussetzung des noch nicht Daseienden gemäss dem früher Erlebten und Erkannten beruht alle Macht des Menschen über die Natur.

Da dieses Vermögen auf Erfahrung und Naturwissenschaft sich gründet, so ist durch die Vermehrung und Vertiefung des Wissens:

- auch die Erhöhung und Erweiterung der Macht des Menschen gegeben.

Will der Mensch das natürliche Leben den **sittlichen Ideen** unterwerfen, so muss er zuvor die Gesetze der Natur durchschaut haben:

- Um das Sittliche im eigenen Innern zu verwirklichen, ist eine genaue Einsicht in das Zusammenwirken der Vorstellungen, d. i. in den psychischen Mechanismus, geboten.
- Um das Sittliche nach Aussen und in der Genossenschaft m bethätigen, muss der Mensch ein volles Verständniss des physischen Mechanismus und der Wechselwirkung des Physischen mit dem Psychischen erwerben.

Das **Naturell**, gleichsam das Rohmaterial der sittlichen Bearbeitung, ist sowohl beim Einzelnen, als bei ganzen Völkern von **äussern** Bedingungen abhängig, deren Kenntniss zur Ausbildung eines **moralischen Charakters** daher nothwendig ist:

- Nicht bloss der rein intellektuelle,
- auch der moralische Fortschritt hängt von der Anhäufung und Erhaltung des Wissens ab.
- Der Fortschritt der Menschheit nach beiden Richtungen ist überhaupt untrennbar.

So zeigt sich schon hier der Zusammenhang des **Realismus**, welcher seiner Idee nach die **vollendete Naturerkenntniss** ist, mit der **Ethik**.